

Organist Wolfgang Sieber:

## Ein von seiner Leidenschaft Erfüllter

**Wie in «Musik und Liturgie» berichtet, wurde Wolfgang Sieber, Organist der Hofkirche St. Leodegar in Luzern, mit dem «Goldenen Violinschlüssel» ausgezeichnet. Der Autor Markus Meier stellt für unsere Zeitschrift in dankenswerter Weise seine Laudatio in Schriftform zur Verfügung. Die Titel setzte die Redaktion (ca).**

*Von Markus Meier*

Lieber Wolfgang  
Liebe Festgesellschaft  
Ich freue mich sehr, im Rahmen dieser Preisverleihung die Laudatio für Wolfgang Sieber halten zu dürfen, denn ich war nicht wenig überrascht, als ich vom Gewürdigten die Anfrage bekam, diese ehrenvolle Aufgabe zu übernehmen. Gerne und nicht ohne Stolz sagte ich zu, war mir doch Wolfgang schon zu meinen Schul-, Lehr-, und Studienzeiten in grossen und vor allem eiligen Schritten im exakten 10-Jahres-Abstand vorausgegangen, war mein bewundertes «Orgel-Idol», das auch meine Biografie mitprägte und mir sozusagen mit wehendem Bart den Weg durchs «verhausorgelte» Toggenburg und – nicht unwichtig – auch darüber hinaus wies.

Unsere gemeinsamen Toggenburger Wurzeln einerseits und die Orgel andererseits sind vermutlich zwei der wichtigsten Aspekte, die unsere Wege immer wieder zusammenführten und kreuzten. «Zusammengeführt» zum Beispiel im nun bereits fünfjährigen Toggenburger Hausorgelverein *Windbläss* und «gekreuzt» im Sinne von durchaus animierten bis hitzigen Debatten im Kreis der besagten *Wind-*

*bläss*-Aktivisten. Denn wer sich mit Wolfgang anlegt, dem sind spannende Auseinandersetzungen garantiert – über Gott und die Welt, über die Musik natürlich, wie sie zu vermitteln ist, was man soll oder auch nicht soll, wo die Grenzen des «guten Geschmacks» liegen, wo sie gerade noch eingehalten und wo sie definitiv überschritten sind... Und schon sind wir am Ursprung der Frage angelangt, warum gerade Wolfgang Sieber den «Goldenen Violinschlüssel» in besonderem Mass verdient hat und weshalb genau diese Anerkennung besonders gut zu ihm, zu seinem Berufsverständnis als Musiker und zu seiner Vorstellung der Musikvermittlung passt.

### **Die Orgel unters Volk bringen**

Wolfgang steht seit Kindsbeinen unter dem Einfluss verschiedener kultureller Prägungen. Da ist zum einen seine traditionell-klassisch-akademisch-seriös geprägte Ausbildung zum Kirchenmusiker und Konzertorganisten; da ist aber auch die erwähnte toggenburgisch-ländliche Herkunft, das volksnahe, musikantisch-verspielt-improvisatorische Element und, als weitere wichtige Voraussetzung, seine sozusagen «urkatholische» Überzeugung zur Art und Weise, wie die Musik sein Publikum erreichen kann, mit welchen Mitteln sie unmittelbar zu berühren vermag: Nicht akademisch-analytische Raffinesse, intellektuelle Schärfe im protestantischen Sinn führt in die Herzen der Hungrigen, sondern die ungefilterte Emotionalität, die direkt ansprechende Sinnlichkeit und Mystik der katholischen Liturgie und Kirchenmusik! Oder mit anderen Worten: Nicht Predigen bringt die

Orgel und ihre Musik unters Volk, sondern die Sprache der Liebe; sie befreit jedes Herz aus jeder Art von sakral-akademischem Elfenbeinturm – dies scheint mir der Kern und das Anliegen der Sieber'schen Botschaft und seiner künstlerischen Bemühungen!

### **Presse**

«Und er begeisterte, vergnügte und belustigte das Publikum, wenn sein Spiel von Nadja Räss mit einem seufzenden Juchzer – oder juchzendem Seufzer – unterbrochen wurde.»

*Carola Nadler, St. Galler Tagblatt online*

«Die Orgel war überhaupt das Geilste von allem», freute sich ein junger Konzertbesucher...»

*Urs Mattenberger, Neue Luzerner Zeitung*

Die Orgel unters Volk bringen heisst, sie in die Musik des Volkes einzubeziehen, womit zuerst einmal der Begriff «Volksmusik» zu klären wäre, was wiederum nicht ganz einfach fällt, da die aktuell gängige Pauschaldefinition des Begriffes «Volk» der gegebenen kulturellen Heterogenität in keiner Weise gerecht wird... und ich es deshalb unterlassen werde, mich im Versuch der Definition von Volksmusik weiter zu verrennen.

### **Verknüpfungen im musikalischen Alltag**

Viel dankbarer und aus aktuellem Anlass naheliegender scheint mir nun die Betrachtung der Verknüpfungen, wie sie Wolfgang Sieber in seinem musikalischen Alltag pflegt und lebt und damit seine

ganz persönliche, praktisch erfahrbare Vorstellung der Volksmusik zeichnet. Wir dürfen dabei feststellen, dass sein diesbezügliches Spektrum ein ausserordentlich breites ist, das uns den Begriff «Volksmusik» in einer wohltuenden Weite und Grosszügigkeit erfahren lässt.

Ausgehend von überlieferten Toggenburger Hausorgeltänzen des 19. Jahrhunderts war ihm früh bewusst, dass sich die Orgel nicht ausschliesslich zur Darstellung der bekannten kirchenmusikalischen Litera-

tur eignet (einmal abgesehen davon, dass sie in ihren antiken Anfängen auch kein Kirchenmusikinstrument war, was aber nochmals eine ganz andere Geschichte wäre...) und ihm wohl auch willkommene Legitimation war, diese «lüpfige» Musik auf die Kirchenorgel zu übertragen – sehr zur Freude und Erheiterung eines grossen Teils des musikalisch oft streng-konservativ gehaltenen Kirchenvolkes. Wolfgang Sieber und vor ihm schon Hannes Meyer mit seiner berühmten «Schanfigger Bau-

ernhochzeit» haben damit einen eigentlichen Tabubruch vollzogen und eine Polemik um Gehalt, Stil und Qualität von kirchlicher Orgelmusik losgetreten, die bis auf den heutigen Tag anhält. Nur schon, dass diese Diskussion – massgeblich durch den «Orgel-Provokateur» Sieber – lanciert wurde, darf man als wertvolles Verdienst würdigen, denn wo man sich ereifert und engagiert, ist noch nicht alles gestorben!

Sehen wir es also als Chance, dass Wolfgang Guggenmusiken in «seiner» Hofkirche auflaufen lässt und mit ihnen in ohrenbetäubenden orgelnden Wettstreit tritt, dass er krachende Orgelgewitter inszeniert und fürs Zusammenspiel mit Beatboxern und Rappern auch hemmungslos Mikrofone vor die historischen Pfeifenmünder montiert, um den für diese Musik notwendigen Bassdruck zu erzeugen. Ja, Sieber provoziert und ängstliche Traditionalisten sehen das Erbe der alt ehrwürdigen klassischen Orgelliteratur in Gefahr, ja sogar durch den Schmutz gezogen. So löste sein Auftritt mit einem Beatboxer im Rahmen des *Zürcher Orgelsymposiums 2011* kontroverse Reaktionen aus: als «Orgel-Populist» wurde er von seinen Kritikern gebrandmarkt – was noch zu den schmeichelhafteren Bezeichnungen gehörte –, und der Kritisierte selbst bemerkte hinterher pragmatisch, dass er da wohl «einen Schuh voll herausgezogen habe».

### Orgel und Innovation...

...kann verschiedene Gesichter haben. Siebers Ansatz ist der eines musikalischen Brückenbauers, eines Stil-Verbinders, kein Erneuerer, aber ein Vermittler zwischen bestehenden musikalisch-gesellschaftlichen Realitäten. So gehört der dörfliche Männerchor genauso zu seinen Partnern wie das auf die Renaissance spezialisierte, professionelle Vokalensemble, das Jodlererzett

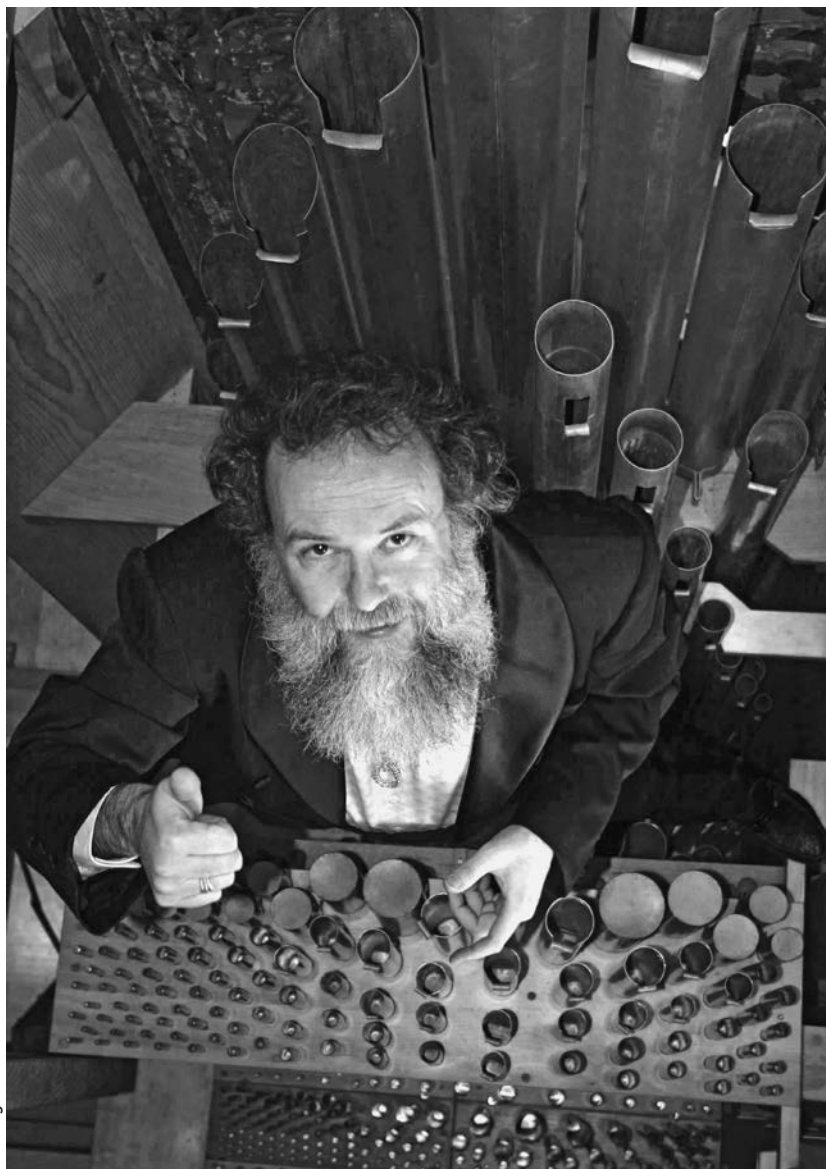


Foto zVg

aus Äschlismatt ebenso wie der Trompeter von der Mailänder Scala und der Rapper aus der urbanen Clubszene ebenso wie der Akkordeonvirtuose aus dem Toggenburg. Die Kontrastreihe könnte problemlos fortgesetzt und Wolfgangs Tanz zwischen den musikalischen Welten weiter dokumentiert werden. Berührungängste kennt er nicht und seine musikalische Neugier ist echt und beinahe grenzenlos. Wenn er mit dem Jodlerchor auftritt, ist er einer von ihnen, fühlt sich auch als einer von ihnen und dass er dabei ebenfalls in der Tracht steckt, wirkt bei ihm merkwürdigerweise nicht einmal anbiedernd, obwohl er vielleicht noch kaum einen Kuhstall richtig von innen gesehen hat.

Wie aber bewältigt der agile Mann mit dem monumentalen Bart diese enorme stilistische Bandbreite, seinen gefüllten Konzertkalender, seine Lehrtätigkeit, sein Arrangieren und Komponieren? Und all dies mit dem Anspruch hoher künstlerischer Qualität und Professionalität? Mir ist und bleibt es ein Rätsel – klar ist aber, dass bei Wolfgang einfach vieles ein bisschen grösser ist als bei «Normalsterblichen» – angefangen bei besagtem Bart, weiterreichend über seine Arbeitskapazität, seine Orgel (eine der grössten der Schweiz), seine Visionen zur «Orgellandschaft Hofkirche» (die noch um ein Echowerk bereichert und ergänzt werden soll), seinen nie erlahmenden Enthusiasmus für die Orgel (nach voll befrachtetem Arbeitstag wird es ihm nicht zu viel, mit Orgelinteressierten bei nächtlicher Stunde zum Fernwerk aufzusteigen und mit Begeisterung über diese Rarität der Orgelbaukunst zu referieren) bis hin zu seiner Familie (eine der kinderreicheren meines Bekanntenkreises) mit seiner Frau Sylvia, die den Musik-Familien-Betrieb Sieber inklusive Haushalt und Management mit bewundernswerter Geduld, Ausdauer und Umsicht aufrechterhalten.

### «Akkordarbeiter»

Wolfgang versteht und bezeichnet sich zuweilen selber gerne als «Akkordarbeiter», was durchaus mehrdeutig interpretiert werden kann: Die Definition von Akkordarbeit zielt auf das Erbringen einer gewissen Leistung in einer bestimmten Zeit. Die Leistung ist in der Regel durch Stückzahlen, sprich Erzeugung von Tönen messbar. Daher findet sich Akkordarbeit überwiegend in der Produktion. Ein wichtiges Ziel der Akkordarbeit ist es, den Arbeiter zu besonderen Leistungen anzutreiben, da durch den Akkordlohn, also die Entlohnung nach tatsächlicher Tonproduktion, ein höheres Einkommen erzielbar ist. Die Arbeit stellt aber hohe Anforderungen an den Beschäftigten. Er versucht, die üblichen durchschnittlichen Leistungen zu übertreffen. Das erfordert hohe Konzentration und schnelles Arbeiten. Über die beiden letzteren Eigenschaften verfügt Wolfgang in reichem Masse, wobei ihm natürlich der Umstand, dass auf der Orgel Töne gleichzeitig mit Händen und Füssen und jeder Menge von Registern produziert werden können, gütig zur Seite steht...

Das heisst nun aber auch, dass man unter einem Akkord das Zusammenklingen mehrerer Töne versteht, ob in wohl gefügter konsonanter Harmonik oder zuweilen mit dissonantem Biss – Wolfgang reiht sie tagtäglich aneinander: übend, konzertierend, begleitend, unterrichtend, komponierend... Woche für Woche, Jahr für Jahr – mit nie erlahmender Energie, so macht es wenigstens den Eindruck. Heute im kirchenmusikalischen Dienst an seiner grossen Hoforgel, morgen als Begleiter der Horngruppe Obwalden, übermorgen als Konzertorganist an der Domorgel einer fernen Stadt und überübermorgen am knarrenden Balgtret pedal einer Toggenburger Hausorgel – so tastet sich Wolfgang im wahrsten Sinne des

Wortes durch sein kontrastreiches Musikerleben, ein von seiner Leidenschaft Erfüllter und bei aller Umtriebigkeit auch ein lustvoller Geniesser. Ein Widerspruch vielleicht? Nein, denn bei Wolfgang Sieber ist, wie schon erwähnt, vieles ein wenig grösser – nicht nur sein berühmter Bart, sondern auch sein Talent, alles irgendwie unter (s)einen (grossen) Hut zu bringen.

Ich wünsche Wolfgang von Herzen, dass ihm dies noch lange gelingen möge!

### Markus Meier



(\*1964) studierte – nach der Erlernung des Orgelbauerberufes – Blockflöte in Zürich und Amsterdam; ergänzend dazu die Fächer Fagott, Cembalo und Kammermusik sowie Aufführungspraxis Alter Musik. Er spezialisierte sich auf das Spiel historischer Blasinstrumente wie Schalmey, Dudelsack, Gemshorn und wirkt in entsprechenden Formationen mit. Ein Schul- und Kirchenmusikstudium mit den Schwerpunkten Chorleitung und Gesang ergänzen seine Ausbildung.

Markus Meier wirkt als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Thurgau in Kreuzlingen und unterrichtet an der Berufsschule für Musikinstrumentenbau auf dem thurgauischen Arenenberg die Orgelbauerklassen. Er ist als Chorleiter, Organist und als Kammermusiker in diversen Ensembles tätig. Ein besonderes Anliegen ist ihm die Förderung und Erforschung der Toggenburger Hausorgeltradition – mit Windbläss, dem Verein Toggenburger Hausorgel.